

Geleitwort

Unter »Rating« versteht man eine Aussage über Eigenschaften von Personen oder Objekten in Bezug auf eine geeignet gewählte (Rating-) Skala. In der Finanzwirtschaft wird »Rating« üblicherweise mit »Bonitätsrating« assoziiert, worunter eine Beurteilung hinsichtlich der Fähigkeit eines Schuldners verstanden wird, seinen fälligen Zahlungsverpflichtungen termin- und umfangsgetreu gemäß den vertraglichen Vereinbarungen nachzukommen. Das Ratingurteil bezieht sich dabei auf eine Ordinalskala, auf welcher die unterschiedlichen Ausprägungen dieser Fähigkeiten in verschiedenen Kategorien (Klassen) ausgedrückt werden. Neben einer qualitativen Beschreibung der jeweiligen Klasse besitzen diese bekannte Kürzel, wie z.B. »AAA« für die allerhöchste Bonitätsstufe. Rating und Ratingverfahren sind in der Finanzwelt seit dem 19. Jahrhundert bekannt und verbreitet. Insbesondere auf dem US-amerikanischen Finanzmarkt ist die Verwendung von Ratings traditionell verbreitet und etabliert. In Kontinentaleuropa, insbesondere in Deutschland, besitzen diese relativ dazu einen bisher geringen Verbreitungs- und Verwendungsgrad. Jedoch wird sich dies mit der bevorstehenden Umsetzung einer neuen Vereinbarung zur Eigenkapitalunterlegung von herausgelegten Krediten bei Kreditinstituten (»Basel II«) nachhaltig ändern. Die neue Basler Eigenkapitalvereinbarung schreibt Banken zukünftig vor, das Ausmaß der notwendigen Eigenkapitalunterlegung am (Bonitäts-) Risiko der herausgelegten Kredite zu orientieren. Um dieses zu beurteilen, waren in einer älteren Fassung des Entwurfs der neuen Eigenkapitalvereinbarung ausschließlich externe Ratings von Ratingagenturen vorgesehen. Die nunmehr umzusetzende Fassung erlaubt aber zusätzlich die Verwendung interner Ratings, welche durch das jeweilige Kreditinstitut selbst erstellt werden. Unabhängig von der Herkunft des Ratings wird es zukünftig zentraler Bestandteil des Kreditvergabeprozesses von Banken (inkl. der Konditionengestaltung) und der Risikosteuerung deren Kreditportfolios sein.

Nachdem Rating und Ratingverfahren zu zentralen Bausteinen des Kreditmanagements im weitesten Sinne auch bei Banken in Deutschland und Kontinentaleuropa werden, rückt die Auseinandersetzung mit Ratingverfahren selbst immer stärker in den Mittelpunkt des Interesses in Wissenschaft und Praxis. Zu den zentralen Fragestellungen gehört dabei die nach der Güte und Robustheit von Ratingverfahren, denn die Anwendungsvoraussetzungen der verschiedenen Verfahren lassen sich im betrieblichen Einsatz

kaum sicherstellen. Insbesondere die Kleinstichprobenproblematik ist bei der realen Anwendung zu beachten. Da die Insolvenz von Unternehmen ein eher seltenes Ereignis ist und manche Kreditinstitute es bisher zudem versäumt haben, systematische (elektronische) Erfassungen ihrer Kreditnehmer durchzuführen, befinden sich in vielen Datenbanken nur sehr geringe Fallzahlen insolventer Unternehmen. Aber auch bei Großbanken, die schon seit langem systematisch in elektronischer Form die Daten ihrer Kreditnehmer erfassen und Ratingsysteme im Einsatz haben, sind die vorhandenen Fallzahlen gemessen an dem theoretisch benötigten Datenumfang (vermutlich) recht gering.

An diesem Punkt setzt die Arbeit von Herrn Oelerich an. Abgesehen von vielen Detailfragen geht es in seiner Dissertation um die Frage, wie ausgewählte Ratingverfahren vor dem Hintergrund der in der betrieblichen Praxis anzutreffenden Rahmenbedingungen zu beurteilen sind. Die Frage betrifft dabei zentral die Kleinstichprobenproblematik und die aus ihr erwachsenden Folgen. Wie sensitiv reagieren ausgewählte Ratingverfahren darauf? Wie lässt sich überhaupt die Leistungsfähigkeit und Güte von Ratingverfahren unter Berücksichtigung realer Anwendungsbedingungen evaluieren? Gibt es Möglichkeiten und Ansätze, die Qualität etablierter Ratingverfahren unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen des späteren betrieblichen Einsatzes zu steigern? Wie sehen diese Verfahren aus? Was leisten sie?

Die genannten Fragestellungen umreißen die Hauptlinie der Betrachtungen in der vorgelegten Arbeit. Daneben existieren aber zahlreiche Seitenlinien, die nicht weniger interessant oder bedeutsam sind. So möchte der Verfasser ein in der Betriebswirtschaftslehre wenig verbreitetes Verfahren, nämlich das nichtparametrische Kovarianzmodell, vorstellen, dessen besondere Vorzüge darlegen und dessen zukünftigen Einsatz motivieren. Obwohl jene Betrachtungen natürlich am Einsatz als Ratingverfahren orientiert sind, möchte der Verfasser dennoch nicht deren allgemeine Anwendungsperspektiven aus den Augen verlieren.

Die vorliegende Arbeit lässt sich analytisch in drei Hauptteile untergliedern. Nach einer allgemeinen Einleitung und der Formulierung der Fragestellungen in Kap. 1., besteht der erste Hauptteil aus den Kapiteln 2. und 3., mit denen das betriebswirtschaftliche Umfeld und der Anwendungskontext der Arbeit vorgestellt wird. Es findet hier eine sehr systematische

begriffliche und inhaltliche Aufarbeitung des Umfeldes statt, was erheblich zum Verständnis der Einordnung der beiden folgenden Hauptteile dient. Der zweite Hauptteil mit den Kap. 4. bis 6. lässt sich als methodischer Grundlagenteil auffassen. Ausgehend von den zentralen methodischen Problemen, zu denen es beim realen Einsatz von Ratingverfahren in der betrieblichen Praxis kommt, die der Verfasser näher in Kap. 4. diskutiert, werden in den Kapiteln 5. und 6. zwei zentrale Methoden vorgestellt. Das Kap. 5. beschäftigt sich mit den verallgemeinerten linearen Modellen, zu denen auch die logistische Regression gehört, die als etablierte Methode innerhalb von Ratingverfahren angesehen werden kann. Sie wird hier als wichtiger Repräsentant dieser Modellklasse näher behandelt. Eine gänzlich andere Verfahrensklasse stellen die nichtparametrischen Verfahren dar, von denen der Verfasser in Kap. 6. das nichtparametrische Marginalmodell und das nichtparametrische Kovarianzmodell vorstellt. Der dritte Hauptteil der Arbeit besteht aus dem Kap. 7. Dort wird ein Simulationssystem vorgestellt, mit dem die Güte von Ratingverfahren allgemein unter Berücksichtigung der betrieblichen Rahmenbedingungen untersucht werden kann. Dieses Simulationssystem wird auf die in den Kap. 5. und 6. vorgestellten Verfahren angewandt und gezeigt, welche Möglichkeiten und Grenzen dieser Methoden bei der betrachteten Fragestellung festzustellen sind. Deren Anwendung versteht sich aber im Grunde als exemplarisch; das Simulationssystem ist sehr viel allgemeiner gehalten, als es die im Kap. 7. tiefgehenden Untersuchungen anhand zweier exemplarisch ausgewählter Methoden suggerieren mögen. In Kap. 8. werden die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst sowie ein Ausblick auf zukünftige Forschungsfragen vorgenommen.

Es fällt angesichts der sehr umfassenden thematischen Bereiche und Ergebnisse der vorliegenden Arbeit schwer, bestimmte zentrale Aspekte besonders hervorzuheben. In dem betriebswirtschaftlichen Hauptteil der Arbeit (Kap. 2. und 3.) gelingt dem Verfasser eine umfassende, aber dennoch komprimierte Abhandlung von »Rating« in der Finanzwirtschaft im Allgemeinen sowie in der Kreditwirtschaft im Speziellen. Diese Kapitel können durchaus als eigenständige Bestandteile der Arbeit genutzt werden. Der methodische Hauptteil (Kap. 4. bis Kap. 6.) beeindruckt durch den gelungenen Kompromiss zwischen Wissenstransfer (verallgemeinerte lineare Modelle und nichtparametrische Kovarianzmodell) von der mathematischen Statistik in die empirische Wirtschaftsforschung und methodischer Darstellung innerhalb einer Dissertation.

Zweifelsfrei stellen aber die Entwicklung eines allgemeinen Simulationssystems, die systematische Evaluierung exemplarisch ausgewählter Ratingverfahren sowie die Integration von Resamplingverfahren in bestehende Ratingverfahren in Verbindung mit deren Untersuchung die herausragenden Forschungsergebnisse dar. Die Ergebnisse sind neu und rücken bisher verbreitete Meinungen über Möglichkeiten und Grenzen des Ratings in ein neues Licht. Möglicherweise ging der gesamte Basel II Konsultationsprozess von übertrieben optimistischen Einschätzungen aus. Die von Basel II aufgestellten Anforderungen an Ratingverfahren lassen sich nach den vorgelegten Ergebnissen (im Moment) unter realen betrieblichen Rahmenbedingungen im Allgemeinen nur sehr schwierig erfüllen. Die daraus resultierenden Konsequenzen sind im Moment unübersehbar.

Prof. Dr. Thorsten Poddig